

MEHR ALS DIE SUMME DER EINZELNEN TEILE

Text & Fotos: Martin Staffa

Endlich kommt der Zug, er bringt Martin hoffentlich zu seinem neuen besten Freund.



In den letzten Jahren habe ich mich mit dem Fahrradfahren neu auseinandergesetzt und steige mittlerweile als neuer Mensch auf Fahrräder (nachzulesen in den vorangegangenen Magazinen, Anm. d. Red.). Leider brauche ich als neuer Mensch dazu aber auch ein neues Fahrrad. Das zu finden, war nun wirklich alles andere als einfach. Dem von mir gesetzten Budget standen unzählige Rechercharbeiten, Modellübersichten und Kaufoptionen gegenüber. Wie sollen die beiden Räder (Rennrad und Mountainbike), die ich kaufen will, denn nun aussehen? Welche Funktionen und Reifenbreiten brauche ich? Welches Verhältnis am Gesamtbudget kann welches Fahrrad einnehmen?

Um die Sache ein wenig abzukürzen: Irgendwann hat es bei mir einfach klick gemacht. Nicht etwa, weil ich ein bestimmtes Rad sah und dachte „dieses oder keines“ – nein, es war eher der Anblick des verstaubten, traurigen und wunderschönen Mountainbikes von meinem Freund Björn. Auf die Frage danach, wann er das letzte Mal damit gefahren ist, winkt er nur ab und antwortet „Frag lieber nicht“. Als ich mich dann weiter im Keller umsah, entdeckte ich noch ein paar weitere Fahrräder. Alle haben einen Zweck. Vom Reiserad, über das Rennrad bis zum Kneipenrad, für jede Situation gibt es ein Gefährt.

Endlich stehe ich am Bahnhof und warte auf den Zug. Der Zug, der mich zu meinem neuen Fahrrad bringt. Die Bahnfahrt wird nur knapp über drei Stunden dauern. Der Prozess, bis ich bei diesem einen Fahrrad gelandet bin, dauert allerdings schon deutlich länger. Ich schätze etwa um die 20 Jahre.

Alle haben eins gemeinsam: Sie stehen zu 99 Prozent zusammen unten im Keller und werden nicht bewegt. Das wiederum hat mich sehr bewegt. Ich fragte mich, wann ich eigentlich Mountainbiken will und wie oft und vor allem wo. Für die paar Trails hier braucht man natürlich ein ordentliches Rad, aber muss es gleich ein Fully sein?

Und überhaupt, wäre es nicht cooler, ein Rad zu haben, mit dem man alles machen kann? „Aber das widerspricht doch der N+1 Regel!“, entgegnete Björn, als ich diesen Gedanken in den Raum warf. Ich stimmte ihm zu – grundsätzlich – stellte ihm jedoch meine eigene Theorie vor: „N-1“! Was nützen einem zwei, drei oder zehn Räder im Keller, wenn die nie das Tageslicht sehen? Einfach nur haben, um zu haben, das hat nichts mit Leidenschaft zu tun, sondern mit Fahrradmessitum. Denn neben den Rädern sammeln sich eben auch noch viele andere Sachen an: Ersatzteile, Reifen



Optisch schon mal so, wie Martin sich das vorgestellt hat: Keine fancy Farben oder verrückte Rahmenformen. Einfach ein schlichtes zeitloses Fahrrad. Alle Infos zum Rennstahl „853 Gravel“ und Martin's ausführlichen Testbericht haben wir auf unserer Webseite zusammengestellt: lifecyclemag.de/rennstahl-853-gravel

Schon komisch mit Radklamotten ohne Rad. Gut, dass sich das bald ändert.



und anderes Zubehör. Ruckzuck ist der Keller voll, obwohl es ganz harmlos angefangen hat.

Und wenn ich schon am Austeilen bin: nachhaltig ist das natürlich auch kein bisschen. All die teuren Rahmen, Lenker, Laufräder und Pedale müssen ja auch erstmal angefertigt werden. Aus Rohstoffen, die erst einmal irgendwo abgebaut, verschifft und hergestellt sein wollen. Dafür wird neben den Rohstoffen auch eine Unmenge Energie benötigt. Ganz zu schweigen von den Emissionen, die das alles verursacht.

Ich gebe zu, auch ich habe mich lange lange Zeit am übermäßigen und durch den „Economy of Scale“ erschwinglichen Konsum ergötzt. Räder kamen, blieben und gingen wieder. Zum großen Teil wurden sie abgeholt. An manche kann ich mich noch erinnern, bei anderen gelingt mir das nur noch mit Hilfe alter Fotos, die ich zufällig entdeckte. Wie wäre das Gefühl, wenn ich all die Jahre, alle Abenteuer mit einem Rad erlebt und durchlebt hätte? Wie ein Freund, so könnte ich mir das Verhältnis jetzt ausmalen, nicht so wie jetzt, verschiedene flüchtige Bekanntschaften. Über die Jahre haben sich meine Vorlieben zwar etwas verändert, aber mit dem richtigen Rad hätte ich sie trotzdem alle abdecken können. Hätte, hätte, Fahrradkette...

Die Kundenreaktionen sprechen für sich. Ein Maler ist sogar ein so großer Fan von Rennstahl, dass er dem Team als Dankeschön ein Bild gemalt hat.



Ganz schön voll. Das Rennstahl-Team hat wirklich Einiges zu tun und schraubt pro Tag mindestens zwei neue Bikes zusammen.



Deswegen war es auch kein Leichtes sich jetzt auf die Suche nach genau diesem einen, hoffentlich engen, Freund zu machen. Wieder wurde ich vom Recherchewahnsinn heimgesucht. In Träumen (bei Tag und Nacht) verlor ich mich in endlosen Detailschikanen. Ich irrte umher, sprach von nichts anderem, führte mehrere Listen und eine innigere Beziehung zu Google als zu meiner Frau.

Nichts hätte ich unversucht gelassen, um an das eine Fahrrad zu kommen, das Fahrrad meiner Träume. Nicht einmal der Brexit hätte mich aufhalten können.

Das Bedürfnis alle Fahrräder zu kennen, bevor ich mich für eins entscheiden wollte, verflieg endlich und schleichend. Nämlich genau als ich wieder einmal googelte: „Stahl 853“ gab ich in die Suchzeile ein. Eigentlich wollte ich herausfinden, was das genau für Stahl ist. Gefunden habe ich stattdessen Rennstahl-Bikes, gefunden habe ich das „One Bike for Life“, es trägt den einfachen Namen „853 Gravel“. Klar war ich da erst einmal skeptisch. Noch skeptischer war nur meine Frau, als sie den Preis sah, denn lange konnte ich meine Entdeckung nicht für mich behalten.



Endlich, nach zahllosen schlaflosen Nächten voller Recherchen, kann Martin sein Fahrrad in Empfang nehmen. Übergeben wird es von Chef Andreas (rechts Chef) und Werkstattmeister Sascha (links).

SUMME DER EINZELNEN TEILE

MEHR ALS DIE

Bei Rennstahl werden die verschiedensten Arten von Rädern gebaut. In der Werkstatt gibt es deshalb so ziemlich jedes Werkzeug, das man sich vorstellen kann.



Ich musste ja einige Fragen beantworten, um bei meiner Suche voran zu kommen. Das wurde dann eigentlich von der Neuentdeckung allein übernommen. Es stand ja alles fest.

Rahmenmaterial: Stahl (langlebig, robust, klassisch)

Farbe: Schwarz (klassisch, elegant, schlicht)

Reifenbreite: Fast alles (auch 650b)

Antrieb: Einfach (ist einfacher)

Gewicht: 8,9 kg (mindestens unter 10)

Anbauoptionen: Viele (fast zu viele)
Schön, wenn man sich endlich entschieden hat. Schlecht, wenn die Frage aufkommt, ob es wirklich so viel kosten darf. Was darf das eine Fahrrad kosten? Viel, aber so viel? Ist es mir das nicht wert? Qualität hat eben seinen Preis. Aber gehts nicht auch billiger?

„DIE ABGEKÜRZTE VARIANTE DER VERHANDLUNGEN, DIE MAN IN SOLCHEN FÄLLEN MIT SICH UND DEN ANDEREN IM FAMILIENRAT FÜHRT, LAUTET: HAST DU DICH ERST EINMAL VERLIEBT, WIRD SO LANG GESCHACHERT, BIS ALLES PASST. AUCH DER PREIS. UND SO WAR ES DANN ENDLICH, ENDLICH, BESIEGELT, KONFIGURIERT UND VORBESTELLT.“

Ja, aber natürlich geht es billiger. Jedes Fahrrad kann zu einem guten Freund werden, egal wie viel man dafür auf den Tisch legt. Aber natürlich spielt das Unterbewusstsein einem dabei auch gern einen Streich und wenn man einmal richtig viel Geld in die Hand genommen hat, dann hat das Fahrrad objektiv betrachtet auch einen höheren Wert. Die abgekürzte Variante der Verhandlungen, die man in solchen Fällen mit sich und den anderen im Familienrat führt, lautet: Hast du dich erst einmal verliebt, wird so lang geschachert, bis alles passt. Auch der Preis. Und so war es dann endlich, endlich, besiegelt, konfiguriert und vorbestellt.

Auch zum Thema Nachhaltigkeit hatte ich mir nochmal Gedanken gemacht. Erfüllt das neue Wunschrad überhaupt alle Anforderungen? Immerhin erfüllt es den Zweck

Rennrad, Gravelbike und Reiserad zu sein. Der Rahmen aus Stahl ist nicht nur langlebig, sondern kann sogar relativ einfach wieder repariert werden. Für den gehobenen Preis sorgen unter anderem die erstklassigen Teile. Die halten dafür aber auch einfach wesentlich länger. Da der neue Liebling in München zusammengebaut wird, muss er nicht verschifft werden. Der Stahl für den Rahmen kommt aus Italien und hat damit auch einen relativ kurzen Weg hinter sich. Eine Einfachkurbel und alle anderen Teile von deutschen Herstellern lassen das Nachhaltigkeitskonzept insgesamt absolut plausibel erscheinen.

Das Ticket nach München war gelöst, die Route nach Hause geplant, der Keim der Vorfreude gesät.



Der erste Weg führt Martin leider nach München. Leider, weil die Großstadt nicht das beste Terrain für die erste Annäherung ist.

Mit dem neuen bei einem alten (Fahrrad-)Freund. Steve gab Martin einen Schlafplatz und die Gelegenheit, mal wieder ausgiebig über Fahrräder zu quatschen.

In München angekommen musste ich dann erstmal irgendwie nach Garching bei München kommen. Gar nicht mal so leicht, als komplett Ortsfremder. Endlich bei Rennstahl-Bikes angekommen empfängt mich nicht einfach irgendjemand, sondern gleich der Chef persönlich: Andreas Kirschner. Zugegeben, ich habe mich in dem Augenblick wenig für Details der Fahrradschmiede interessiert, sondern wollte einfach unmittelbar mein Fahrrad sehen. Das muss ich auch gar nicht lange erklären und Andreas zeigt es mir. Aus Erfahrung weiß ich, Liebe auf den ersten Blick hält bei mir nicht lange. Freundschaft und Liebe müssen sich einfach entwickeln, das braucht Zeit. Aber trotzdem brannte mein Herz, als ich es endlich sah, lichterloh. Der klassische Rahmen mit dem matten Schwarz, ja das ist ein quasi zeitloser Look. Alle Details, die ich bisher nur von Fotos kannte, wirken in echt noch viel schöner. Sascha, der Werkstattleiter, baut schnell noch meine Pedale und den Sattel ans Rad und schon kann ich die erste kurze Testrunde drehen.



Was soll man nach einem Kilometer sagen? Ja, fährt sich ganz gut. Jedenfalls fällt mir erstmal nichts unangenehm auf. Vor allem die Haltung empfinde ich als ganz hervorragend. Noch sportlich, aber dafür richtig komfortabel. Zurück an der Werkstatt quatsche ich dann noch ein paar Minuten mit Andreas. Seit über 15 Jahren konstruiert und baut er nun schon Fahrräder. Mittlerweile sind er und sein Team damit so erfolgreich, dass sie den Ansturm der Kunden nur schwer händeln können. Deswegen suchen sie auch aktuell noch einen Fahrradmechaniker, der Lust hat, sich mit den speziellen Rädern von Rennstahl und Falkenjagd auseinanderzusetzen und sich gern in das bestehende Team einbinden will. Man merkt es Andreas und dem restlichen Team in jeder Sekunde an: Hier stehen alle unter Dampf. Deswegen will ich den Betrieb auch nicht länger aufhalten als nötig. Außerdem will ich ja auch endlich mal Radfahren! Also verabschiede ich mich und schwing mich auf meinen neuen Freund.

MEHR ALS DIE

SUMME DER EINZELNEN TEILE



Das erste Mal konnten Martin und sein neues Fahrrad ihre noch junge Beziehung dort testen, wo sie sich bewähren sollte: Auf losem Untergrund.

„AUS ERFAHRUNG WEISS ICH, LIEBE AUF DEN ERSTEN BLICK HÄLT BEI MIR NICHT LANGE. FREUNDSCHAFT UND LIEBE MÜSSEN SICH EINFACH ENTWICKELN, DAS BRAUCHT ZEIT. ABER TROTZDEM BRANNT MEIN HERZ, ALS ICH ES ENDLICH SAH, LICHTERLOH. DER KLASSISCHE RAHMEN MIT DEM MATTEN SCHWARZ, JA DAS IST EIN QUASI ZEITLOSER LOOK. ALLE DETAILS DIE ICH BISHER NUR VON FOTOS KANNT, WIRKEN IN ECHT NOCH VIEL SCHÖNER.“

Mit dem neuen geht es jetzt zu einem alten Freund, durch die anstrengende Münchner City. Das letzte mal habe ich Steve vor etwa drei Jahren gesehen. Da hat er mich in Maastricht auf meiner Radtour von Leipzig nach Brügge bei sich übernachten lassen. Nun wohnt er in München und ich darf wieder bei ihm unterkommen. Es gibt Ingwertee, alte und neue Geschichten und natürlich Nudeln. Für den nächsten Tag brauche ich ordentlich Sprit im Tank. Ich bin erst ein einziges mal in meinem Leben über 180 Kilometer gefahren. Durch das fehlende Rad konnte ich den Winter über auch kaum trainieren, eigentlich fast gar nicht. Jetzt liegen eine unruhige Nacht und 220 Kilometer nach Erlangen vor mir.

München, Dienstagmorgen kurz nach acht Uhr. Der leicht verzögerte Start meiner Tour lässt meine Aufregung ins Unendliche steigen. Die große und stressige Stadt vor mir lässt meinen Puls weiter ansteigen. So rolle ich mit dem Pendlerströmen in

Richtung Norden. Irgendwann komme ich endlich in eine verkehrsberuhigte und grüne Zone. Jetzt macht das Fahren sogar langsam richtig Spaß. Durch den Olympiapark geht es bei Sonnenschein recht flott voran. Als ich dann endlich das Ortsausgangsschild sehe - unbändige Freude. Leider muss ich aber jetzt erstmal einer Bundesstraße entlang folgen, eher unangenehm. Irgendwann verlasse ich auch den Speckgürtel Münchens und fahre endlich auf einen unbefestigten Weg, ohne Menschen, ohne Autos. Nur ich und mein neuer Freund! Leider aber auch stechende Schmerzen der Oberschenkel-Innenseiten. Irgendwie sitzt die Hose schlecht und so frisst sie sich ihren Weg in mein Fleisch.

MEHR ALS DIE



Oh man, genau so hatte Martin sich das vorgestellt. Es macht einfach nur Spaß. Es stimmt einfach alles: Strecke, Wetter und vor allem das Fahrrad.



Martin blickt auf die Stelle unter sich. Dort stand er am 1. Juli 2018 und hatte so große Angst, dass er sich fast hätte übergeben müssen. Die Challenge Roth finishte er elf Stunden und 40 Minuten später.

Es wird noch besser, an einem langen Kanal schlängele ich mich entlang und genieße mich selbst, die Natur und das Fahrgefühl. Dann grummelt es im Bauch. Ich sehe auf die Uhr, oh, schon fast zwölf Uhr mittags. Dann der Blick auf den Tacho, oh je, erst 60 Kilometer geschafft?! Trotzdem halte ich beim nächsten Bäcker und bestelle alles in groß. Ich schlinge das Zeug mit Blick auf die Uhr hinunter, stehe dabei in der Sonne und beobachte das kleinstädtische Treiben. Gern würde ich das Mahl noch kurz sacken lassen, aber dazu bleibt keine Zeit. Irgendwie ärgere ich mich, dass ich die schöne Fahrt gar nicht so recht genießen kann. Bis um acht muss ich in dem kleinen Hotel einchecken. Bei nächtlichen Temperaturen um die zwei Grad bin ich froh, dass ich das schon vorher gebucht habe.

Jetzt wird es auch noch etwas bergig. Das ist aber auch endlich mal eine gelungene Abwechslung. Immer denke ich: Jetzt bin ich aber oben! Nur um nach der nächsten Kurve vom Gegenteil überzeugt zu werden. Dann fahre ich in einen traumhaften Wald, an deren Ende eine Abfahrt steht, die sich nun wirklich sehen

SUMME DER EINZELNEN TEILE



Zum Glück gab es auf der Strecke nicht nur Kanal, sondern auch mal ein paar Auf- und Abstiege. Bergab macht das Rennstahl noch mehr Spaß als bergauf.



Scheinbar endlos: Der Main-Donau Kanal, mit seiner schier unendlichen Schotterpiste, begleitete Martin insgesamt fast 80 Kilometer. Das macht mal mehr und mal weniger Spaß.



lassen darf. Unten angekommen, kann ich wieder ordentlich Strecke machen, entlang eines kleinen Kanals. Kurz darauf bekomme ich das erste mal Gänsehaut. Roth 16 Kilometer. Obwohl ich so schnell wie möglich zu der einen besonderen Stelle an den Main-Donau-Kanal will, halte ich nochmal beim Bäcker. Schon wieder Hunger, schon 160 Kilometer auf der Uhr, schon ziemlich gut, wie das alles läuft.

Und kurz darauf stehe ich schon auf der Brücke und blicke auf die Stelle unter mir. Dort stand ich vor gut zehn Monaten und war so aufgeregt, dass ich mich fast übergeben hätte. Elf Stunden und 40 Minuten später finishte ich meinen ersten Ironman. Jetzt auf der Brücke bin ich emotional fast genau so ergriffen wie damals im Ziel. Lange kann ich diesem Tag aber nicht nachspüren. Immerhin muss ich noch 80 Kilometer schaffen und habe dafür noch gute drei Stunden Zeit. Also runter zum Kanal und ab auf die unendlich wirkende Gravelstrecke. Ich komme richtig gut voran und lande schneller als gedacht irgendwo in oder um Nürnberg. Immer noch am Kanal,

„SCHON WIEDER HUNGER, SCHON 160 KILOMETER AUF DER UHR, SCHON ZIEMLICH GUT, WIE DAS ALLES LÄUFT. UND KURZ DARAUF STEHE ICH SCHON AUF DER BRÜCKE UND Blicke auf die Stelle unter mir. Dort stand ich vor gut zehn Monaten und war so aufgeregt, dass ich mich fast übergeben hätte. Elf Stunden und 40 Minuten später finishte ich meinen ersten Ironman. Jetzt auf der Brücke bin ich emotional fast genau so ergriffen wie damals im Ziel.“

hab ich langsam den Überblick komplett verloren. Ist das schon Fürth? Eine letzte kurze Pinkelpause und dann weiter am Kanal bis ich völlig abschalte, so viele Wendungen, Brücken, Abzweige und Brücken, ich könnte überall sein. Irgendwie bin ich auch beeindruckt. Die Region um Nürnberg hat offensichtlich ein ziemlich gutes Wegenetz für Radfahrer. Jedenfalls macht es auch nach knapp 200 Kilometern immer noch Spaß dort herumzudüsen.





MEHR ALS DIE SUMME DER

Jede Abwechslung an der Strecke ist Gold wert. Auch wenn es nur ein in die Jahre gekommenes Hochhaus ist.



Die Region um Erlangen-Nürnberg-Fürth hat Martin nachhaltig mit seinem Radwegenetz beeindruckt. Zumindest auf den ersten Blick kommt man hier mit dem Rad ganz hervorragend durch.

**„SIND DER GANZE AUFWAND,
DIE REISE UND DAS GELD
DENN NUN ALLES WERT GE-
WESEN? HÄTTE ES WIRKLICH
NICHT EINFACH EIN RAD AUS
DEM KATALOG FÜR 2000 EURO
WENIGER SEIN KÖNNEN?
IN FÜNF BIS ZEHN JAHREN
WERDE ICH DIESE FRAGE
RESTLOS BEANTWORTEN
KÖNNEN. NACH DIESEM LAN-
GEN WEG, DEN ICH BIS HIER-
HER GEBRAUCHT HABE, KANN
ICH ABER VIELLEICHT ZUM
ALLERERSTEN MAL IN MEI-
NEM LEBEN SAGEN: DAS NEUE
FAHRRAD IST MEIN FAHRRAD.“**

Unterwegs hatte Martin eigentlich kaum Zeit. Als er aber die Rampen sah, musste er kurz mal verrücktspielen. Sollte ja auch für das Rad ein Härtetest sein.



Kurz denke ich, dass ich mich nun wirklich verfahren habe, aber dann realisiere ich: Ich bin da, ich hab's geschafft! Schnell aufs Zimmer, Schuhe aus, Pizza rein, Licht aus, gute Nacht. Dann mache ich die Augen doch nochmal kurz auf, wegen des Wetterberichts. Schlagartig fällt mir nämlich ein, dass ich in meiner absoluten Aufregung und Hektik keine Regensachen eingepackt habe. Der Wetterbericht zeigt Regen. Immerhin erst ab mittags. Mein Plan: Neue Route entlang der Bahnhöfe mit der Hoffnung auf schnelles Vorankommen und doch kein Regen. Früh dann schnelles Frühstück, schnelles Aufsitzen und durch die schönen Fahrradstraßen Erlangens, schnelles Vorankommen. Wieder am Main-Donau-Kanal entlang. Ich hab so Bock und überraschenderweise fast überhaupt keine Beschwerden vom Vortag. Nur eben die blutigen Wunden der Hose und ein wenig Nacken. Trotzdem läuft es wie geschmiert. Kein Regen in Sicht, gute Beine und tolle Strecke. Endlich komme ich nach Bamberg und damit in die Berge. Die hab ich bisher

zwar nicht unbedingt vermisst, aber eine schöne Abwechslung bringen sie.

Das unehrenhafte Ende meiner Reise beginnt kurz darauf mit einem Wetterumschwung. Regen, schweißge tränkte Wunden und die Einsicht, dass so die restlichen 120 Kilometer für mich nicht zu bewältigen sind. Ich rettete mich noch schnell zum nächsten Bahnhof, bevor ich und all meine Sachen komplett durchtränkt werden. Ich saß kurz da und überlegte hin und her. Nochmal den Regenradar aktualisieren, nochmal abwägen, aber dann die Einsicht, dass das überhaupt kein Spaß werden würde. Die noch viel schönere Einsicht kam dann im Zug, nämlich das dies erst das allererste Abenteuer mit meinem neuen Freund war und noch viele weitere kommen werden.

Sind der ganze Aufwand, die Reise und das Geld denn nun alles wert gewesen? Hätte es wirklich nicht einfach ein Rad aus dem Katalog für 2000 Euro weniger sein können? Keine Ahnung! Bis jetzt kann ich sagen: Der Neue ist tatsächlich

enorm schnell zum Freund geworden. Ich verbinde mit dem Fahrrad da genau das, worum es mir von Anfang an ging: Eine Erfahrung (eigentlich sogar zehn oder 20), eine Geschichte, ein Abenteuer. Das war ja aber erst der Anfang. So schnell kann sich eine echte Freundschaft ja gar nicht entwickeln. In fünf bis zehn Jahren werde ich diese Frage restlos beantworten können. Nach diesem langen Weg, den ich bis hierher gebraucht habe, kann ich aber vielleicht zum allerersten Mal in meinem Leben sagen: Das neue Fahrrad ist mein Fahrrad.

EINZELNEN TEILE